

Das schönste Landratsamt

Sieht aus wie eine schicke Wohnanlage, ist aber doch nur ein Verwaltungsgebäude. Nur? Das Stuttgarter Büro LRO des jüngst verstorbenen Architekten Arno Lederer hat ein einladendes, menschenfreundliches Gebäude in Plochingen entworfen. Ein Besuch.

Von Nicole Golombek

Ämter sind Orte, an denen man Angst haben kann. Öffentliche Räume, in denen man sich womöglich ungemütlich fühlt, schicksalhafte Momente erleben kann, etwa in Ausländerämtern. Auch auf der anderen Seite des Schalters sind oft schwierige Entscheidungen zu treffen. Also ist die Verantwortung der Planer groß. Beim Bau eines solchen Hauses kommt es auf alles an, auf Farbgebung im Warteraum, auf die Fassade, auf die Gänge, die so problemlos und angenehm wie möglich zum Ziel führen.

Erster Eindruck, wenn der Weg über den Esslinger Schurwald zum neuen Landratsamt Plochingen führt: Heiterkeit. Feriengefühl. Ein Flachdachbau, der nicht trutzig wirkt, sondern leicht und hell mit viel Glas und Holz, eher wie ein Hotel oder Wohnhaus. Vor den Fenstern wachsen aus runden Betontrögen Grünpflanzen – statt der sonst oft so traurig sich an die Scheiben drückenden Büroplanzen, die wirken, als wollten sie vor allem eins: weg.

Fürs entspannte Gefühl sorgt das Blau-Weiß oberhalb der Fenster. Es ist an diesem Wintertag nur ein Farbstreifen; der wächst sich aber zur blau-weiß gestreiften Markise aus, wenn im Sommer die Sonne blendet. „Wir hatten das Muster im Büro liegen, und alle, die ins Zimmer kamen, sagten etwas Positives dazu. Da wussten wir, dass wir nicht falsch liegen, so ein Gebäude möglichst schon von außen einladend wirken zu lassen“, sagt die Projektleiterin Sophie Röcker, Architektin des Büros LRO in Stuttgart, das der jüngst verstorbene Stuttgarter Architekt Arno Lederer gegründet hatte.

Katja Pütter, Architektin und geschäftsführende Gesellschafterin bei LRO, erklärt außerdem, was es damit und mit den 400 runden Betonkübeln auf den umlaufenden Balkonen auf sich hat: „Die Balkonplatten mit ihren weiten Überständen dienen der Verschattung und als konstruktiver Holzschutz für die Fassade und die Fenster.“ Zugleich bieten sie eben den Platz für die automatisch bewässerten Pflanzkübel.

Sie sollen mit Gräsern oder Rosenstöcken für eine begrünte Fassade sorgen. Die Markisen schützen vor Sonneneinstrahlung, sind aber so angebracht, dass die Mitarbeiter dennoch die Sicht nach außen haben und sommers nicht den ganzen Tag aussichtslos hinter Jalousien sitzen.

Der Wettbewerb fand 2019 statt, gebaut wurde eineinhalb Jahre lang, der Einzug war 2022. Dieser sportliche Zeitplan konnte eingehalten werden, weil LRO wie bei früheren Projekten (etwa dem Volkstheater München) mit dem Generalunternehmer Reisch arbeitet, vorab viel geplant hat und Mitarbeitende in Workshops nach ihren spezifischen Anforderungen befragt wurden.

Das neue Amtsgebäude präsentiert sich selbstbewusst vor dem ehemaligen Krankenhaus, das jetzt für Verwaltungszwecke genutzt wird. „Der Standort war herausfordernd“, sagt Katja Pütter. „Vom benachbarten historischen Turm des Schwäbischen Albvereins aus sollte unbedingt die Aussicht ins Neckartal erhalten bleiben, die Höhe sollte außerdem nicht die des Nachbargebäudes schlagen.“

Also entschieden sich die Architektinnen für einen Skelettbau mit Flachdach, dank des quadratischen Grundrisses gibt es Aussichten auf den Turm sowie auf die Landschaft.



Das neue Verwaltungsgebäude: Der geschwungene Laubengang führt zum benachbarten Altbau.

Fotos: Roland Halbe/LRO



Ferienfeeling im Landratsamt mit gestreiften Markisen



Arbeiten mit Aussicht aufs Neckartal: Hinter der feinen Holzverkleidung verbirgt sich viel Technik, die sonst in der Decke stecken müsste.

Ein in den Baukörper eingeschnittener, begrünter Innenhof bietet den Mitarbeitenden auch noch einen geschützten Außenraum aufenthalt.

Kurz sind die Wege dank der zwei Treppenhäuser, die eine Ringnutzung möglich machen – wenn man für die elektronisch ge-

DAS LANDRATSAMT

Lage Das neue Gebäude von LRO Architekten ergänzt einen umgenutzten Bestandsbau (ehemaliges Krankenhaus) aus den 1970er Jahren. Die beiden Gebäude auf einer Anhöhe über der Stadt Plochingen bieten nun Ausweichflächen für Verwaltungseinheiten und neue Büroräume für das Landratsamt.

Neubau Das Esslinger Landratsamt wird neu gebaut, nachdem Gutachten erbracht hatten, dass der Altbau nicht durch Erweiterung zu halten war. Im Neubau wird nun auf effiziente Energienutzung gesetzt mit Photovoltaik, Wärmerückgewinnung und Wärmepumpentechnik, was den Bau auf den Standard eines KfW-40-Effizienzhauses bringt. Der Parkplatz verfügt über E-Ladesäulen für Fahrräder und Autos. *golo*



Im Grünen mit Grün: Die Pflanzen sollen an der Fassade wachsen.

Holzverkleidungen mit Lochmuster entlang der Fensterfront, die auch als Sitzmöglichkeit dienen, verbirgt sich die dezentrale Lüftungstechnik; Technik, die sonst üblicherweise in der Decke steckt. Sophie Röcker: „Wir haben hier 30 bis 50 Zentimeter gespart, dadurch, dass wir keine Abhangdecken brauchten.“

Und auch in dem hochfrequentierten Erdgeschoss – im Ausländeramt – darf der Mensch sich willkommen fühlen. Hier wogen helle Stoffvorhänge statt Lamellen an den Fenstern, auch hier findet sich ein Mix aus Holz und Glas, Ausblicke nach draußen, warme Rosetöne beim Interieur. Für die 43 Schalter gibt es eine Verkleidung mit seitlichem Sichtschutz, damit eine gewisse Privatsphäre gewahrt bleibt. Im Raum eine Spielecke, Rückzugsmöglichkeiten im Wartebereich.

Grau, eng, dunkel. Und muffig, kalt. Das sind die ersten Begriffe, die einem zum Thema Amtsgebäude einfallen. Die Architektinnen beweisen: Es geht auch anders. Die Frage, wie wohnlich, ja, wie menschenfreundlich darf ein Verwaltungsgebäude sein, beantwortet dieser Entwurf mit: sehr!

Architektur als Spiegel der Gesellschaft

Ein Essayband versammelt die wichtigsten Schriften des Architekten Arno Lederer, dessen Ziel die möglichst hohe Baukultur im Alltag war.

Von Ulla Hanselmann

Seine Stimme wird fehlen. Darin war sich die Architekturkritik, die in ihren Nachrufen den jüngst verstorbenen Stuttgarter Architekten Arno Lederer (1947–2023) würdigte, einig. Umso dankbarer darf man sein, dass zumindest ein Teil dessen, was Lederer zur Architektur und Baukunst im Allgemeinen wie im Besonderen zu sagen hatte, nun nachlesbar ist. Der jetzt erschienene Band „Drinne ist anders als draußen“ versammelt eine Auswahl seiner Schriften – Vorträge, Reden, Briefe, die die Journalistin Amber Sayah und Jónunn Ragnarsdóttir, Lederers Ehefrau und Büropartnerin, aus einem großen Fundus herausgefiltert haben.

Schreibende Architekten seien heute offenbar eine bedrohte Spezies, heißt es im Vorwort, und Arno Lederer war einer der we-

nigen, für den das für den Berufsstand – und die Gesellschaft – so wichtige „Nachdenken über die Res publica Architektur in ihren gesellschaftlichen, anthropologischen, kulturellen, historischen und technischen Belangen“ selbstverständlich war. Er habe sich selbst einen „Amateur und Liebhaber der Theorie“ genannt, wobei bei ihm „alle Theorie eben nicht grau und Friedrich Schiller so zitierfähig wie die Maus Frederick“ sei, schreibt Sayah. Das ließ ihn zu einem gefragten Vortragsredner werden – und macht die Lektüre seiner Schriften nun zu einer so horizontweiternden wie kurzweiligen Angelegenheit.

Sayah und Ragnarsdóttir haben ein knapp 500-seitiges Lesebuch zusammengestellt, das zum Hin- und Herspringen einlädt. Text pur, ohne Fotos oder Zeichnungen. Dass sie das Material weder thematisch noch chronologisch gliedern, stärkt diesen Cha-

rakter, gleichzeitig sehen sie auf diese Weise „die Kritik des Autors am Spezialistentum in der Architektur“ gespiegelt. Architekten sollten Generalisten sein, darin war sich Lederer mit einem anderen Großen der Stuttgarter Baukunst einig, dem Ingenieur Jörg Schlaich. „Baukultur bedeutet (...) ein Denken in gesamtheitlichen Zusammenhängen“, schrieb er 2016.

Die Reflexion über die Ausbildung, die Rolle des Architekten, seine Verantwortung für die Baukultur, Wesen und Aufgabe von Räumen, Häusern, Architektur – damit ist man dann ja auch schon mittendrin in Lederers zentralen Themen. Weitere kommen in den 44 Texten hinzu, die Spanne reicht von einzelnen Baustoffen – wie dem von ihm bevorzugten Mauerstein – bis zu weitgreifenden architekturhistorischen und -theoretischen Betrachtungen. Stets gibt sich der Verfasser als wacher, kritischer, geistreicher und überaus belesener Kopf zu erkennen.

Sein Credo, Häuser von der Stadt her zu denken, ist von so universeller Natur, dass es sich wie ein roter Faden durch die Essayammlung zieht, egal, ob es um so vermeintlich konträre Dinge wie die Sanierung des

Stuttgarter Opernhauses oder das Wesen des Einfamilienhauses geht.

Heute, wo über die Wohnform des „Kleinen Hauses“, so der Titel seines Aufsatzes übers Einfamilienhaus, mehr denn je debattiert wird, dürfte gerade dieser Text vielleicht besonders interessieren. Warum gibt es flächendeckend so viele miserable Beispiele, legt der Autor den Finger in die Wunde. Es müsse mehr am Bauherrn als am Architekten liegen. Denn der Bauherr denke in der Regel „zunächst nur an das, was für ihn selbst gut ist“, und vergesse, dass „sein Haus ein Stück der gemeinsamen Straße, des Quartiers und der Stadt ist.“ (...) Architektur ist immer ein Spiegel der Gesellschaft. Man muss nur durch neue Einfamilienhausgebiete gehen, um in diesen Spiegel zu schauen.

„Architektur lesen“ lautet der doppeldeutige Untertitel – mit Arno Lederers letztem wertvollen Band kann man es lernen.



→ Jónunn Ragnarsdóttir (Hg.): **Drinne ist anders als draußen. Architektur lesen.** Arno Lederer. Jovis-Verlag, 496 S., 38 Euro.